Schweizer Bilderchroniken in der Zentralbibliothek Zürich : ein Ausstellungsbericht und ein Vorwort

Autor(en): **Walter, Rainer**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **65 (2022)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

RAINER WALTER

SCHWEIZER BILDERCHRONIKEN IN DER ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Ein Ausstellungsbericht und ein Vorwort

Der vorliegende Band des *Librarium* ist den sogenannten Schweizer Bilderchroniken gewidmet. Vorgelegt werden fünf Arbeiten, die ursprünglich als Begleitvorträge zur Ausstellung «Krieg und Frieden. Bilderchroniken aus der Frühzeit der Alten Eidgenossenschaft» (Zentralbibliothek Zürich, 2. September bis 12. Dezember 2020) entstanden sind.

«Die Schweizerischen Bilderchroniken des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts sind ein eindrucksvolles Zeugnis des im Spätmittelalter erwachenden Geschichtsbewusstseins und, damit verbunden, des Selbstverständnisses der eidgenössischen Orte als eines Staatswesens, das sich, so locker es immer gefügt war, nun auch nach außen, im Konzert der europäischen Mächte, zu manifestieren begann», schreibt alt Bundesrat Alphons Egli 1988 in einem Grußwort an die Leser der Faksimile-Ausgabe der *Tschachtlan-Chronik*. Aus diesen Worten wird zum einen die Bedeutung der Chroniken in ihrer Zeit deutlich – sie veranschaulichen aber auch, dass die Handschriften noch heute wichtige und identitätsstiftende kulturelle Zeugnisse sind.

Mit dem Begriff «Schweizer Bilderchroniken» verbinden viele Geschichtsinteressierte eine Vorstellung und fast jede und jeder hat irgendwann in einem Schulbuch oder in anderen Zusammenhängen schon einmal bewusst oder unbewusst Illustrationen aus diesen Chroniken gesehen. Eine genauere Definition erweist sich allerdings als nicht ganz einfach. Im entsprechenden Artikel von Carl Pfaff im *Historischen Lexikon der Schweiz* wird eine inhaltliche Festlegung weitgehend vermieden und stattdessen eine Aufzählung einschlägiger Beispiele gegeben. Unstreitig ist, dass es sich um eine Gruppe von Chroniken des ausgehenden Mittelalters und der Reformationszeit in deutscher Sprache zur eidgenössischen Geschichte handelt. Die früheren Beispiele sind in den meisten Fällen Berner Stadtchroniken, die späteren nehmen eine überörtliche Perspektive ein. Konstituierend für die Bilderchroniken sind natürlich insbesondere die sehr zahlreichen Illustrationen, die meist neu und in engem Anschluss an den jeweiligen Text entworfen wurden. Ebenso kennzeichnend ist die Berücksichtigung der Geschichte anderer eidgenössischer Orte, mithin eine Ausrichtung auf die Schweizergeschichte avant la lettre. Nicht wenige der Bilderchroniken sind außerdem Auftragswerke der Obrigkeit, also eher Repräsentationsobjekte der Stadt als historiografische Detailforschung.

Mit Stolz hütet die Zentralbibliothek Zürich in ihrem Bestand einige der wichtigsten Schweizer Bilderchroniken: Es sind dies die *Berner Chronik* der beiden Patrizier Bendicht Tschachtlan und Heinrich Dittlinger als älteste erhaltene der Bilderchroniken (abgeschlossen 1470), die *Große Burgunderchronik* von Diebold Schilling d. Ä., die als Schwesterhandschrift des dritten Bandes der *Amtlichen Berner Chronik* gelten kann, sowie die *Zürcher- und Schweizerchronik* des Gerold Edlibach. In der Ausstellung «Krieg und Frieden» zeigte die Zentralbibliothek diese und andere Handschriften aus eigenem Bestand, ergänzt um kostbare Leihgaben aus anderen Bibliotheken und Archiven, namentlich einen Band der Chronik von Wernher Schodoler aus dem Stadtarchiv Bremgarten sowie die dreibändige Chronik des Wettinger Abtes

Christoph Silberysen aus der Kantonsbibliothek Aarau.

Anhand originaler Waffen und anderer Beutestücke aus den Burgunderkriegen (1474–1477), welche das Schweizerische Nationalmuseum freundlich zur Verfügung stellte, wurde versucht, den zeitlichen Hintergrund und auch den politischen Kontext der Entstehung der frühen Bilderchroniken anschaulich werden zu lassen. Aus Berner Sicht hatte sich die Eidgenossenschaft in verschiedenen Konflikten wie dem Laupenkrieg (1339), bei der Eroberung des Aargaus (1415), vor allem aber im Kampf gegen den Burgunderherzog Karl den Kühnen glänzend bewährt. Deshalb begann man, in die eigene Geschichte auch die der Miteidgenossen einzubeziehen. Zürich dagegen war nach der erst kurz zurückliegenden Niederlage im Alten Zürichkrieg (1444) bestrebt, sich wieder als verlässlicher Verbündeter im Rahmen der Eidgenossenschaft zu präsentieren und die eigene Leistung im Kampf gegen die Burgunder zu unterstreichen. In diesem Zusammenhang ist es auch zu sehen, dass Bürgermeister Hans Waldmann, vormals Zürcher Hauptmann in den Burgunderkriegen, die *Große Burgunderchronik* nach dem Tod von Diebold Schilling dessen Witwe in Bern abkaufen ließ, um die Handschrift als Modell für eine eigene Chronik aus Zürcher Perspektive zu nutzen. Eine «Amtliche Zürcher Chronik» kam zwar nie zustande, aber zumindest muss Waldmanns Stiefsohn, der Chronist Gerold Edlibach, die Berner Vorlage für seine eher private *Zürcher- und Schweizerchronik* benutzt haben.

Da die Illustratoren der meisten Schweizer Bilderchroniken Waffen aller Art, ins-

Abb. 1: Die Ausstellung «Krieg und Frieden» in der Schatzkammer der Zentralbibliothek Zürich – geschmückt mit Nachbildungen der in der Schlacht bei Sempach erbeuteten Fahnen (© Chr. Schmid, ZB Zürich).

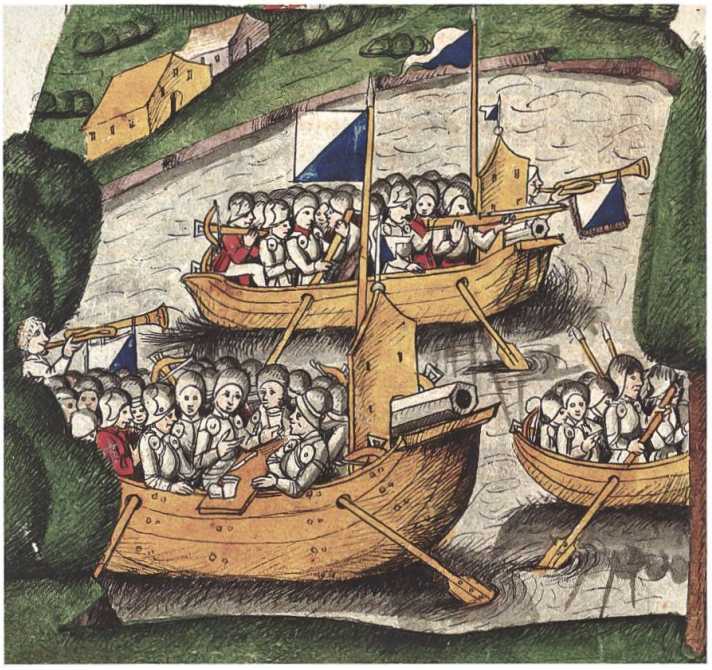

Abb. 2: Zürcher «Kanonenboote» auf dem Walensee, aus: Tschachtlan-Chronik (ZBZ, Ms A 120, S. 610).

besondere die noch neuen Feuerwaffen, sowie deren Handhabung und generell bestimmte Kampftechniken besonders detailliert und anscheinend auch zuverlässig dargestellt haben, liegt der Gedanke nahe, dass die Chronik-Handschriften auch als Leistungsausweis gedacht waren: Man konnte den Betrachtern der Handschriften die Höhepunkte der Geschichte und zugleich die eigene militärische Schlagkraft vor Augen führen. In der Ausstellung waren zu diesem Thema unter anderem ein Kanonenrohr und ein Bogenschützenschild, beides aus der Burgunderbeute, sowie ein Halbarteneisen zu sehen.

Besonderes Augenmerk galt in der Ausstellung auch den Fahnen und vor allem den Wappen, welche in den Illustrationen der Chroniken omnipräsent sind. Neben dem rein dekorativen Aspekt spielt bei der Darstellung der Wappen zum einen die Kennzeichnung der Kampfparteien und der dargestellten Personen eine Rolle – analog zur Kennzeichnung der Kontrahenten in Turnieren oder Schlachten im wirklichen Leben. Wenn in späteren Handschriften oder auch in der gedruckten *Stumpf-Chronik* von 1548 die vereinzelten Wappen auch den Text begleiten, dienen sie als grafische Hinweise auf im Text beschriebene Inhalte. Sie können aber auch in verkürzter Form, ohne Umweg über den Text, bestimmte territoriale oder politische Zusammenhänge wie etwa Bündnisse oder dynastische Sachverhalte unmittelbar zum Ausdruck bringen.

Dabei bedarf es nicht unbedingt ‹echter› Wappen, wie ein Blick in die – ebenfalls in der Ausstellung gezeigte – Zürcher Bearbeitung des Wappenbuchs Konrads von Grünenberg zeigt: Auch Personen und Länder aus dem Bereich der griechisch-römischen Antike, der biblischen Geschichte oder auch der Mythologie und Fabel erhalten Fantasiewappen. So werden sie in direkten Zusammenhang mit den Territorien und Ständen des Spätmittelalters gebracht und gewinnen an konkreter Wirklichkeit.

Schließlich ist es auffällig, dass von vielen Chronisten und Historikern des 15. und 16. Jahrhunderts persönliche Exemplare von Wappenbüchern überliefert sind, die nach Ausweis der Handschriften auch als Arbeitshilfe und Studienbuch genutzt wurden. Ein Beispiel ist das Wappenbuch von

Johannes Stumpf (ZBZ, Ms A 42a), das von seinem Besitzer offenbar ständig korrigiert, annotiert und erweitert wurde. Gerade auch die besonders an den geschichtlichen Zusammenhängen interessierten Autoren wie Gerold Edlibach oder Aegidius Tschudi besaßen und benutzten eigene Wappenbücher.

Ein nicht geringer Teil der Ausstellung war auch den gedruckten Schweizerchroniken eingeräumt, vor allem dem Werk *Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick wirdiger Thaaten Beschreybung* (Zürich 1548) von Johannes Stumpf, nach ihrem Autor gemeinhin *Stumpf-Chronik* genannt. Es ist keine neue Erkenntnis, dass Handschriften und frühe Drucke eng zusammengehören und nicht separat voneinander betrachtet werden können. Und so, wie die handschriftlichen Schweizer Bilderchroniken aus der historiografischen Handschriftenproduktion ihrer Zeit herausstechen, ist auch die *Stumpf-Chronik* ein Solitär unter den gleichzeitigen Drucken. Ihr Bilderreichtum, die Texttreue der Illustrationen, ihre gesamteidgenössische Perspektive verbinden sie mit den Bilder-Handschriften. Natürlich kam der Druck der *Stumpf-Chronik* letztlich aber unter völlig verschiedenen Voraussetzungen und mit anderen, auch kommerziellen Absichten zustande: Die reichen Holzschnitt-Illustrationen scheinen unter anderem auch auf die Initiative des Druckers Christoph Froschauer zurückzugehen.

Darüber hinaus wäre es lohnenswert, die Wechselwirkung der frühen illustrierten Drucke wie zum Beispiel der *Burgundischen Historie* von Hans Erhart Tüsch (Straßburg 1477) mit den gleichzeig entstehenden Handschriften-Illustrationen, etwa bei Gerold Edlibach, zu vergleichen und auf Abhängigkeiten hin zu untersuchen. Besonders bei den späten Vertretern aus der Gruppe der Schweizer Bilderchroniken wie etwa der *Silberysen-Chronik* (fertiggestellt 1576), aber auch bei den späten Abschriften der Chronikwerke Heinrich Bullingers aus dem frühen 17. Jahrhundert fließen diverse Text- und Bildüberlieferungen zusammen.

Abb. 3: Fantasiewappen – unter anderem von König David, Alexander d. Gr. und Julius Caesar – in der Zürcher Bearbeitung des Wappenbuchs Konrads von Grünenberg (ZBZ, Ms A 42, S. 19).

Den Schlusspunkt der Ausstellung bildete eine nachempfundene Schreiberwerkstatt, in der man den Chronisten bei ihrer Arbeit über die Schulter schauen konnte. Dort wurde einerseits an konkreten Textbeispielen anschaulich gemacht, wie die Autoren umfangreiche Passagen von anderen Chronisten übernahmen, dies aber durchaus in kreativer Weise, die Neues und Eigenes hervorbrachte.

Besondere Glücksfälle der Überlieferung sind es, wenn von der Hand der frü-

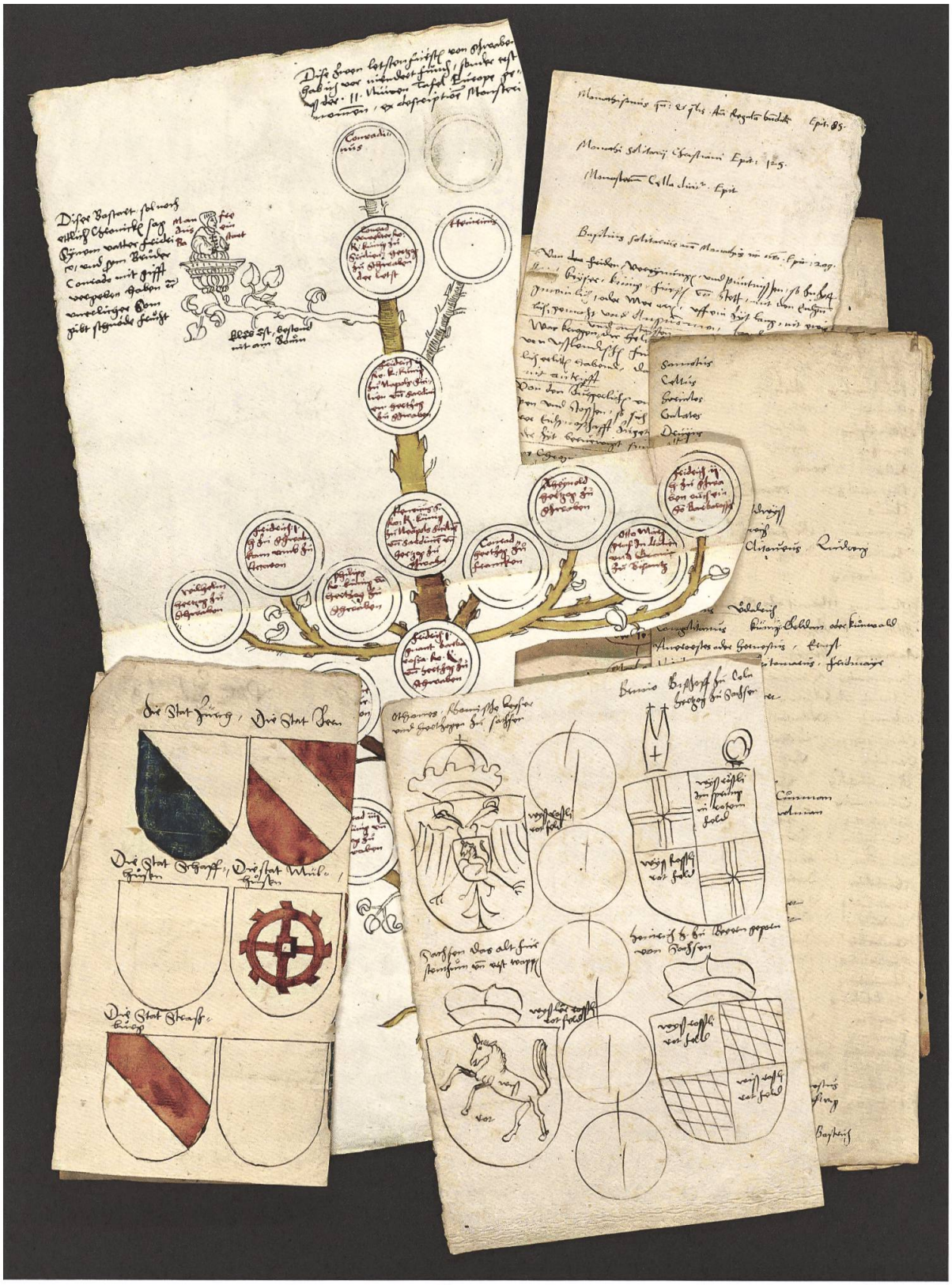

Abb. 4: Notizen und Entwürfe von der Hand Johannes Stumpfs, vor allem zu seiner Eidgenössischen Chronik (ZBZ, Ms P 131).

hen Autoren der Chroniken Arbeitsmaterialien oder Notizen erhalten geblieben sind. Von Wernher Steiner wurden wohl unmittelbar nach der Schlacht bei Marignano (1515) Skizzen von eidgenössischen Fahnen in ein kurz zuvor in Mailand erworbenes, gedrucktes Buch (heute ZBZ, V 5 300) eingetragen. Von Johannes Stumpf ist dagegen eine ganze Schachtel mit Arbeitsmaterialien erhalten geblieben, die wirken, als hätte man sie gerade vom Pult des Autors genommen: zerschnittene Stammbäume, Skizzen zu Wappen, kurze Notizen und anderes mehr (ZBZ, Ms P 131).

Für das Begleitprogramm zur Ausstellung konnten fünf Experten gewonnen werden, die in Vorträgen jeweils eine Handschrift oder eine Persönlichkeit herausgegriffen haben, um sie dem Publikum näherzubringen. Christoph Eggenberger näherte sich den Bilderchroniken von kunsthistorischer Seite, was umso interessanter ist, als bis heute keine konkreten Vorlagen für die Bilderzyklen identifiziert sind, sieht man von einzelnen Bildern ab. Rudolf Gamper befasste sich eingehend mit der *Tschachtlan-Chronik*, die allein schon wegen ihres frühen Herstellungsdatums von besonderer Relevanz für die gesamte Gruppe der Bilderchroniken ist. Kristina Domanski untersuchte die Stellung der *Großen Burgunderchronik* im Werk von Diebold Schilling d. Ä. – die bisherigen Interpretationen als Entwurfsfassung oder Zensurexemplar können nach diesem Vortrag als überholt gelten. Urs B. Leu stellte als Kenner des reformationszeitlichen Druckwesens Johannes Stumpf in den Mittelpunkt. Dessen *Stumpf-Chronik* kann aufgrund ihres reichen Bilderschmucks als Fortführung der Tradition der Bilderchroniken mit der Technik des Holzschnitts gelten. Hans Ulrich Bächtold, kenntnisreicher Herausgeber der *Tigurinerchronik* von Heinrich Bullinger, präsentierte dem Publikum den Nachfolger von Huldrych Zwingli als Historiker. Zwar sind die von Bullinger geschriebenen Chroniken fast völlig ohne Bilderschmuck, aber seine Rolle bei der Produktion der *Stumpf-Chronik* darf nicht unterschätzt werden.

Die fünf nachfolgenden Aufsätze bringen zur Illustration ihrer Thesen auch eine Vielzahl an Bildern mit, die in den meisten Fällen aus den verschiedenen Schweizer Bilderchroniken genommen sind. Wer diese Bilder in einem größeren Format ansehen oder die vollständigen Handschriften betrachten möchte, kann das jederzeit im Internet tun: Fast alle der erwähnten Handschriften sind auf den Online-Plattformen www.e-codices.ch und www.e-manuscripta.ch aufgeschaltet. Aus Anlass der Ausstellung wurden zuletzt von der Zentralbibliothek Zürich die *Tschachtlan-Chronik* und die *Große Burgunderchronik* digitalisiert und online zur Verfügung gestellt.

Als Kurator der Ausstellung «Krieg und Frieden» möchte ich der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft sehr herzlich danken, dass sie die Aufnahme der hier versammelten Aufsätze in ihre Zeitschrift *Librarium* ermöglicht hat: Angesichts der reichen Bilderpracht der Chroniken wäre ein besserer Ort tatsächlich kaum denkbar.